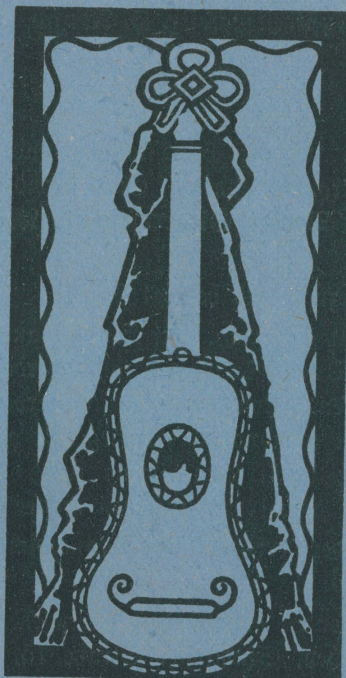


Der Gitarrefreund

Monatschrift zur Pflege des Gitarre-
und Lautenspiels und der Hausmusik



25. Jahrg.

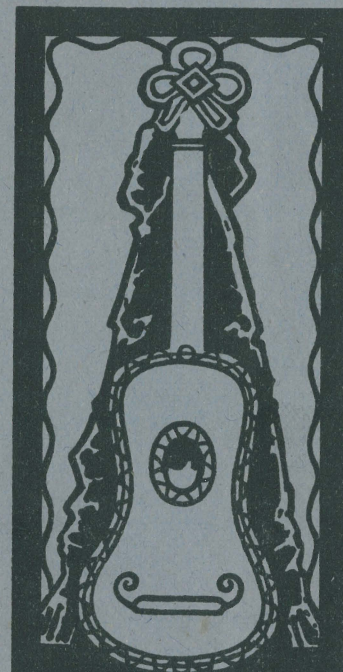
1 9 2 4

Nr. 11/12

Herausgegeben vom
Verlag Gitarrefreund, München,
Sendlinger Straße 75.

Der Gitarrefreund

Monatschrift zur Pflege des Gitarre-
und Lautenspiels und der Hausmusik



25. Jahrg.

1 9 2 4

Nr. 11/12

Herausgegeben vom
Verlag Gitarrefreund, München,
Sendlinger Straße 75.

Der Gitarrefreund

Organ der „Gitarristischen Vereinigung“ (G. V.) München
und der Zentralstelle Wien III, Lothringerstraße 18.

Herausgeber **Verlag Gitarrefreund**, München u. Prof. **Ortner**, Wien.

Redaktion für den Textteil: **F. Bueß**, München, **Dr. E. Rollet**, Wien.

Für die Musikbeilage: **Dr. S. Rensch**, München.



Alle Sendungen für die Schriftleitung und den Verlag, Geldsendungen (Postcheckkonto: Verlag Gitarrefreund, München 3543) sind zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, I.**

Der jährliche Bezugspreis beträgt 6 G.M.

Das Abonnementsgeld kann auf Wunsch auch vierteljährlich und zwar im Voraus zu Quartalsbeginn bezahlt werden. Das Abonnement kann jederzeit erfolgen. Erschienene Hefte werden auf Wunsch nachgeliefert. Es erscheint allmonatlich ein Heft mit gesonderter Musikbeilage. Zu beziehen direkt vom Verlag und durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Preis der einzelnen Hefte 1 G.M.

Verbandsmitglieder erhalten die Monatschrift gegen den Mitgliedsbeitrag kostenlos.

Alle den Anzeigenteil betreffenden Anfragen sind an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, zu richten.

Für Gitarre- und Lautenlehrer, Instrumentenmacher, Musikalienhändler usw. sind Ansfchriftentafeln eingerichtet. Jede Aufnahme in dieselbe beträgt 1 G.M.

Der Herausgeber richtet an alle Freunde und Bezieher des Blattes, denen es um Förderung und Vertiefung des Lauten- und Gitarrespieles zu tun ist, die Bitte, die Arbeit durch Bezug des Blattes zu unterstützen und dem Verlag Adressen von Interessenten mitzuteilen.

Der Gitarrefreund

Organ der „Gitarristischen Vereinigung“ (G. V.) München
und der Zentralstelle Wien III, Lothringerstraße 18.

Herausgeber **Verlag Gitarrefreund**, München u. Prof. **Ortner**, Wien.

Redaktion für den Textteil: **F. Bueß**, München, **Dr. E. Rollet**, Wien.

Für die Musikbeilage: **Dr. S. Rensch**, München.



Alle Sendungen für die Schriftleitung und den Verlag, Geldsendungen (Postcheckkonto: Verlag Gitarrefreund, München 3543) sind zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, I.**

Der jährliche Bezugspreis beträgt 6 G.M.

Das Abonnementsgeld kann auf Wunsch auch vierteljährlich und zwar im Voraus zu Quartalsbeginn bezahlt werden. Das Abonnement kann jederzeit erfolgen. Erschienene Hefte werden auf Wunsch nachgeliefert. Es erscheint allmonatlich ein Heft mit gesonderter Musikbeilage. Zu beziehen direkt vom Verlag und durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Preis der einzelnen Hefte 1 G.M.

Verbandsmitglieder erhalten die Monatschrift gegen den Mitgliedsbeitrag kostenlos.

Alle den Anzeigenteil betreffenden Anfragen sind an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlinger Straße 75, zu richten.

Für Gitarre- und Lautenlehrer, Instrumentenmacher, Musikalienhändler usw. sind Ansfchriftentafeln eingerichtet. Jede Aufnahme in dieselbe beträgt 1 G.M.

Der Herausgeber richtet an alle Freunde und Bezieher des Blattes, denen es um Förderung und Vertiefung des Lauten- und Gitarrespieles zu tun ist, die Bitte, die Arbeit durch Bezug des Blattes zu unterstützen und dem Verlag Adressen von Interessenten mitzuteilen.

Chr. Friedrich Vietweg & m. b. H., Berlin-Lichterfelde



Die beste Schule des Lautenspiels

ist die von

Hans Schmid-Rayser

Erster Teil: Das Lautenspiel als Begleitung zum

21. bis 24. Tausend, Mk. 3.50, gebd. Mk. 5.—

Hier wird in einem Bande alles das an praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnissen geboten, was ein Lautenspieler lernen muß, um jede Liedbegleitung nach Noten zu spielen und um zu jedem beliebigen Lied eine richtige Begleitung selber zu setzen. Die Schule setzt weder Noten- noch theoretische Kenntnisse voraus, bietet außer Übungsstücken für die Laute allein oder mit Begleitung als Musterbeispiele und gibt Anleitung zu künstlerischer Studieren und zu modulatorischen Zwischenspielen. Sie hat sich zum Ziele gesetzt, jedem Schüler nicht nur einen gewandten Liedbegleiter sondern auch einen selbstständigen Musikanten zu machen.

Zweiter Teil: Die Laute als Solo-

Zweite Auflage, Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.—

Auch dieser Teil beginnt mit den elementarsten Übungen und enthält die nötigen theoretischen Erläuterungen auf etwa 200 Seiten. Er enthält die sämtliche Dur- und Moll-Tonarten berücksichtigenden 120 Seiten umfassenden und in den zahlreichen, für die Schule besonders komponierten melodischen Übungsstücke — z. T. auch für zwei Lauten — ein reichhaltiges Studienmaterial bietet. Sichere Technik und Ausbildung des Musikersinnes ist auch hier das Ziel, dessen Erreichung bei gründlichem Studium gewährleistet wird.

Kompositionen von H. Schmid-Rayser

Sinfonietta für vierstimmigen Chor. Part. u. St. Mk. 6.—

Sonate im alten Stil für Geige und Laute Mk. 1.50

Sechs melodische Stücke für Geige und Laute Mk. 1.50

Neue Weisen zur Laute. Jedes Heft Mk. 2.—

1. Heft: Wanderlieder. — 2. Heft: Kinderlieder. — 3. Heft: Mädchenlieder.

— 4. Heft: Erzählendes

Zwiefelänge zu zwei Lauten. Eigene Dichtungen und Volkslieder Drei

Hefte je Mk. 2.50

Zwölf Lieder zur Laute nach Gedichten von Villancron, Falke, Bierbaum und

Prescher Mk. 2.—

Bearbeitungen von H. Schmid-Rayser

Das Kunstlied. Eine Sammlung von Liedern unserer Meister, zur Laute gesetzt.

Jedes Heft Mk. 2.—

1. Beethoven. — 2. Chopin. — 3. Mozart — 4. u. 5. Weber. — 6. Haydn.

— 7. bis 9. Schubert. — 10. Mendelssohn. — 11. Robert Franz. — 12. Taubert.

32 deutsche Volkslieder zur Laute Mk. 2.—

Dreißig Weihnachtslieder für eine oder zwei Gesangsstimmen u. Laute Mk. 2.—

Schlaf, Kindlein, schlaf! Wiegenlieder zur Laute. 2 Hefte . . . je Mk. 1.50

Verzeichnisse umsonst — Ansichtsendungen

Neue Liederbände zur Gitarre oder Laute

Von
Hans Schlagradl

Bd. I: Weiheklänge — Liebessänge.

Bd. II: Wenn ich mich nach der
Heimat seh'n. (Volkslieder)

Bd. III: Hoch es klingt vom Kahlen-
berg. (Wiener Lieder)

Jeder Band Mk. 1.50.

Zu beziehen durch

Musikverlag Haslinger, Wien, I.
Tuchlauben 11.

Unser neues, sorgfältig zusammengestelltes

Versand Spanischer Gitarremusik

ist soeben erschienen
und wird unentgeltlich an alle Interessenten versandt.

Es enthält alle Werke der spanischen Meister

**Tarrega, Llobet, Segovia, Fortea,
Coste, Albeniz, Torroba usw.**

Wir bitten zu verlangen.

Zu beziehen durch

Musikverlag Haslinger, Wien, I.
Tuchlauben 11.

Andrés Segovia's Transkriptionen für Gitarre

In seinen Konzerten mit
grossem Erfolg gespielt

Segovia:

de la I „Sonata“ para Violin solo.

Segovia:

de la II „Sonata“ para Violin solo.

Segovia: Air de la Suite X.

Segovia: Minuetto.

Segovia: Mayo, buen mayo.

Segovia: Cancion Sylvestre.

Segovia: Tres pequenos vales.

Segovia: Canto del campesino.

Segovia: Romanza sin
palabras.

Jede Nummer Mk. 1.20 bis Mk. 1.80.

Original - Kompositionen

Segovia: Tres preludios . . . Mk. 1.75
Impromptu . . . Mk. 1.25
Tonadilla . . . Mk. 1.75

Zu beziehen durch

Musikverlag Haslinger, Wien, I.
Tuchlauben 11.

Gitarre= oder Lauten=Musik

(leicht und wirkungsvoll)

von Aug. Reiter

	Bezeichnung	Solo		Duett		Verlag Nr.
		Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.	
Op. 30	Älper (Marsch)	—	—	—	80	83
" 11	Frühlings-Leben (Konzert-Mazurka)	—	60	—	90	43
" 9	Auf geht's (Rheinländer)	—	60	—	90	7
" 16	Wie schön! — Du alte Zeit — (Polk. Mazurka)	—	60	—	90	4
" 31	Du schöne Jugendzeit (Kapriole)	—	60	—	90	91
" 35	Der letzte Postillion (Marsch)	—	60	—	90	102
" 36	Der kleine Musikant (Scherz-Polka)	—	40	—	—	104
" 37	Zukunft (Mazurka)	—	40	—	—	103
" 99	Niederbayer. Volksmelodien, Serie I und II (2 Lieder) 1. Stille Nacht, 2. Steh ich in finst. Mitternacht 3. Grüße an die Heimat! 4. Die Kapelle	—	60	—	—	180
		—	30	—	—	181
		—	30	—	—	182

Empfehlenswerte Album für Zither mit Gitarre- oder Lautenbegleitung; als Einlage für jede Schule vorzüglich geeignet. (Satz sehr leicht).

Heft I. Inhalt: 6 leichte Unterhaltungsstücke.

Nr. 1 Glück Auf (Marsch)	Nr. 4 Dreher	210 a
" 2 Mein Liebling (Ländler)	" 5 Ländler	
" 3 Flott voran (Polka)	" 6 Mit frischem Mut (Mazurka)	

Preis Mk. 1.20.

Heft II. Inhalt: 8 leichte Unterhaltungsstücke.

Nr. 7 Neujaars-Walzer	Nr. 11 Jaga-Bluat (Marsch)	201 b
" 8 Aus dem letzten Fenster'n (Volksl.)	" 12 Steh ich i. finst. Mitternacht (Volksl.)	
" 9 Auf Bergeshöh'n (Ländler)	" 13 Der lustige Bua (Ländler)	
" 10 Der Vogelgreif mit Jodler	" 14 Sing ma a G'satzl (Schnaderhüpfel)	

Preis: Mk. 1.50.

Der praktische Weg zur Gitarre oder Laute. Volkstümliche Gitarre-Schule. Zum Begleiten von Lieder und Instrumenten, sowie zum leichten Erlernen des Solospiels.

Teil I: Mk. 2.—. Teil II: Mk. 2.—.

= Volkslieder-Album, Singstimme (oder Zither) mit Gitarre- oder Lautenbegleitung =
(Mandoline mit Gitarrebegleitung) sehr leicht.

Der Natursänger für sangeslustige Wanderer Mk. 1.—

Inhalt:

Nr. 1 Oberschwäbischer Ländler	Nr. 4 Tiroler sind lustig
" 2 So leb' denn wohl, du stilles Haus	" 5 s' Loisachtal
" 3 Der gute Rat	" 6 Die Vogelhochzeit

Verlag: Aug. Reiter, München 2 NW., Zentnerstr. Nr 1

Postscheckkonto Nr. 25 689

2 Weihnachts-Fantasiën für zwei Mandolinen, Gitarre
von P. Redlinger, sehr klangvoll Mk. 3.—.

17 Soli für Mandoline (Altkorbspiel) Mk. 2.50.

8 Gitarrestücke zweistimmig Solo und Gesang Mk. 4.—.

Mandolinenschule Redlinger, Gold. Med. I. Teil Mk. 2.—.

Lehrer hohen Rabatt.

Musikverlag „Mandoline“ Berlin-Friedenau,
Spanhulgst. 27.

Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate usw., sowie Beitrittserklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1 (Sekretariat d. G. V.).

Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim Postscheckamt München.

Jahrg. 25

November/Dezember 1924

Heft 11/12

Inhalt:

Betrachtungen. / Neuausgaben alter Lautenmusik. / Konzertberichte. / Mitteilungen
Besprechungen. / Gitarristische Mitteilungen aus Österreich. / Erinnerungen an meinen
Studienaufenthalt in Canto / Madrider Erinnerungen an den Gitarristen Don Andrés
Segovia (Fortsetzung). / Reminiszenzen. / Konzertberichte. / Gitarristische Nachrichten.

An unsere Mitglieder.

Das Jahr geht zu Ende, aber immer stehen noch viele Mitgliedsbeiträge aus. Unserer Aufforderung in der letzten Nummer ist nur ein Teil gefolgt. Daher ersuchen wir nochmals dringend die noch ausstehenden Beträge einzusenden und von den beigelegten Zahlkarten Gebrauch zu machen. Ferner bitten wir auch mit dem Einzahlen der Mitgliedsbeiträge für das nächste Jahr zu beginnen, damit im Versand der Zeitschrift keine Störung eintritt.

Betrachtungen.

Von F. Bueß, München.

Die beiden spanischen Gitarrevirtuosen Plobet und Segovia haben Deutschland verlassen und sind in ihre Heimat zurückgekehrt, nachdem sie beide 35 Konzerte in Deutschland und Österreich gegeben hatten, die durch die Gitarristische Vereinigung vermittelt wurden. Eine Fülle von Eindrücken, Erlebnissen und Anregungen sind uns zuteil geworden, haben befruchtend auf uns gewirkt und nun gilt es, daraus seine Lehren zu ziehen. Wir haben da zwei Künstler kennen gelernt und spielen gehört, beide in Vielem gleich, in Vielem verschieden, in einer Beziehung aber auf gleicher Stufe stehend, in ihrem überragenden Talent und in der absoluten Beherrschung aller technischen Mittel. Sie miteinander zu vergleichen, ihre Leistungen gegeneinander abzuschätzen, ihren Wert als ausübende Künstler

zu bestimmen, soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die musikalische Fachkritik hat das schon besorgt, und wir nehmen ihre Meinungen hin, als eine Äußerung derjenigen, deren Beruf es ist, Werturteile zu bestimmen. Unsere Aufgabe ist es, aus dem Gegebenen und Gebotenen Nutzen zu ziehen. Nehmen wir die beiden Gitarren dieser Meister, so gleichen sie sich fast wie zwei Zwillingsschwestern, obgleich drei Generationen dazwischen liegen. Sie haben die gleiche Form, die gleiche Mensur, das gleiche Griffbrett. Die Gitarre Tárregas, die der Maria Unido in Argentinien, die Gitarre Bucholz in Paris und vieler anderen spanischen Gitarristen zeigen dieselben Merkmale, obgleich die Hände aller dieser Spieler verschieden sind. Diese Ähnlichkeit ist keine zufällige, sie ist begründet in einem gewissen System, das sich aus der Gitarrentechnik herausgebildet hat und für sie zum Gesetz geworden ist. Den gleichen Erscheinungen begegnen wir auch im Spiel aller dieser Künstler und Meister, ob sie nun Schüler des einen oder des anderen sind, oder wie Segovia sich ihren Weg selbst gefunden haben. Die Begründung dafür liegt in der Tradition des Gitarrespiels in Spanien. Auf Sor und Aguado folgte Broca, auf ihn Cano, dann wieder andere und zuletzt Arcas. Letzterer erweiterte die Gitarrentechnik und fügte ihr manches Neue hinzu. Tárrega erlebte noch Arcas und baute auf ihm weiter auf. Er entdeckte die Intimitäten des Instrumentes und bereicherte damit das Gitarrespiel um viele neue Werte.

Was aber das Grundlegende bei allen diesen Erscheinungen ist, die Grundelemente der Gitarrentechnik, die von Sor und Aguado festgelegt worden waren, wurden von ihren Nachfolgern als feststehendes Gesetz anerkannt, und auf ihre Schüler übertragen. So wurde eine Schule begründet, die ohne Um- und Nebenwege zum kunstgemäßen Gitarrespiel führte und die, wie bei den anderen Instrumenten auf eine richtige und genaue Ausbildung aller technischen Mittel bedacht war. Das Klavier- oder Geigenspiel wird in allen Ländern nach demselben System gelehrt, bei der Gitarre ist es aber anders. Bei uns in Deutschland besonders stoßen wir auf alle möglichen Systeme und Methoden. Es gibt Schulen zum Selbstunterricht, für die Liedbegleitung und für das kunstgemäße Gitarrespiel. Ihre Zahl ist sehr groß und ihre Zusammenstellung sehr verschieden. Es wird eine Masse Zeit, Arbeitskraft und Enthusiasmus auf die Gitarre verwendet, es werden Vorträge über sie gehalten, Zeitschriften in ihren Dienst gestellt, und doch wenn man aufrichtig ist, muß man zugestehen, daß das Resultat ein nur wenig befriedigendes ist. Wieviele Gitarrespieler gibt es in Deutschland, die man als solche wirklich ansprechen kann, ihre Zahl ist nur sehr gering und läßt sich an den Fingern abzählen. Woher der Aufwand an Kraft, Energie, Arbeitsfreudigkeit und zähen Fleißes, ohne eines bemerkenswerten Resultates? Deutschland, das in der Musik an der Spitze der Nationen marschiert, das so viele Geistesheroen in der Musik hervorgebracht hat, warum sollte es nicht auch auf dem Gebiete der Gitaristik ähnliche Erscheinungen zeitigen, wie Spanien oder ein anderes Land? Die Gründe liegen in verschiedenen Umständen. Wir haben dem Gitarrespiel von vornherein eine Grenze gezogen, indem wir das Volkstümliche des Instrumentes zu sehr betonten, indem wir die Gitarre nicht um ihrer selbst willen erlernten, sondern sie in den Dienst einer Sache stellen, indem sie uns zu einem bestimmten Zwecke diene, und da dieser Zweck neu war und Erfolg hatte, so erschien uns die Aufgabe des Gitarrespiels erreicht.

Bei uns begann das Gitarrespiel mit dem Volksliede, das war an sich zu begrüßen. Die Gitarre wurde durch das Volkslied populär gemacht, die Aufmerksamkeit wieder auf dieses Instrument gelenkt. Damit war aber die Basis für ein wirkliches Gitarrespiel noch nicht geschaffen, es war nur der Anstoß dazu, die Anregung. Die meisten aber blieben dabei stehen, man vergaß darüber, daß sich eine richtige Begleitung erst durch eine solistische Beherrschung des Instrumentes erzielen läßt. Die meisten Schulen, die diesem Zwecke dienten, entstanden ohne die Vorkenntnisse alles dessen, was vorher für die Gitarre geschrieben war. Indem die neue Gitaristik sich ohne an die Tradition anzuknüpfen entwickelte, sorgte sie nicht für die notwendige Spielfertigkeit, die jedes Instrument selbst für die bescheidensten Zwecke erfordert, sondern sie suchte diese durch Nebenfächer zu ersetzen, die wohl für die allgemeine musikalische Erziehung notwendig sind, aber doch nur als Nebenfächer anzusehen sind. Man beschritt also den umgekehrten Weg, der sonst bei der Erlernung eines Instrumentes üblich ist. Es ist daher auch nicht zu leugnen, daß das Volkslied, das die Gitarre so viele Jahre beherrschte, die Entwicklung der Spielfertigkeit um einige Jahrzehnte aufgehalten hat. Aber auch andere Gründe wirkten hemmend auf die Entwicklung des Gitarrespiels. Es fehlte vor allem an den Vorbildern. Der Gitarrespieler, der auf sich allein angewiesen ist, muß schon ein außerordentliches Talent sein, wenn er den richtigen Weg finden soll, solcher Talente gibt es aber wenige. Was als Gitarrelehrer tätig war, bestand meist aus Autodidakten, und wenn es Fachmusiker waren, so war ihnen die Gitarre Neuland. Sie tasteten herum und verfielen in Irrtümer. Das Nächstliegende von ihrem eigenen Instrument auszugehen und die Methode auf die Gitarre anzuwenden, fiel ihnen nicht ein und die Studienwerke früherer Epochen wurden sogar zum Teil abgelehnt.

Blicken wir auf die alte Literatur, die uns noch erhalten ist, auf ihre Schul- und Studienwerke, so sehen wir, daß sie so reich an brauchbarem Material ist, daß es gar nicht notwendig war, sie durch neue Werke zu bereichern, daß vielmehr eine Auswahl am Platz gewesen wäre. Hätte man sich bemüht, das Vorhandene in ein einheitliches System zu bringen, wäre der Gitaristik besser gedient worden. Statt dessen fühlten sich viele Unberufene dazu berufen, immer wieder das Gleiche breitzutreten und zu wiederholen. Eine neue Schule hat nur dann Sinn, wenn sie etwas bringt, was keiner vorher gesagt hat, sonst ist sie überflüssig. Das Gitarrespiel ist ja schließlich der Endzweck aller unserer Bemühungen. Wir wollen doch nicht über das Instrument philosophieren, sondern darauf Musik machen, dazu ist selbst für bescheidene Ansprüche ein beträchtliches Maß von Arbeit und Können erforderlich. Wird diese Arbeit richtig angewendet, so führt sie auch zu den gewünschten Ergebnissen, geht sie aber den verkehrten Weg, so erzeugt sie das unendliche Heer von Dilettanten, die sich auf jede Neuerscheinung stützen und alles hernehmen, aber nicht den einfachsten Satz richtig spielen können.

Die Gitarrentechnik ist gar nicht so kompliziert, wie man es sich in der Regel vorstellt. Sor sagt in seiner Schule, daß sein ganzes Gitarrespiel auf zwei Tonleitersystemen beruhe, und wer diese beherrsche, seine Musik spielen könne. Wir haben Schulen, die sich drei Bände hindurch beim C-dur-Alford aufhalten, aber in ihren Gesamtbänden kein einziges Tonleitersystem aufweisen.

Man wird zwei Persönlichkeiten, wie Llobet und Segovia immer als Ausnahmeerscheinungen ansehen, und sie sind es auch in der Tat, aber sie sind es nicht wegen ihrer, wie ein Kritiker sich ausdrückt, atemberaubenden Technik, sondern wegen ihres außerordentlichen Talentes und der tiefen Musikalität, die ihnen eigen ist. Ein ähnliches technisches Können weisen auch andere auf, selbst Liebhaber der Gitarre, die es in Spanien in ziemlich reicher Zahl gibt.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Berliner Musikfestspiele hatten sich für diesen Herbst als Attraktion den Spanier Parras kommen lassen. Herr Parras ist nicht Berufsgitarrist, sondern Postbeamter in Barcelona. Er hat einige Zeit bei Segovia Unterricht genossen, tritt aber in Spanien nicht auf und gilt unter den Amateuren nicht gerade als einer der besten, obgleich ihm eine gewisse Fingerfertigkeit zugestanden wird. Immerhin bedeutete er für die Berliner Musikfestspiele eine Sensation, wenigstens wurde er als eine solche angekündigt. Was würden dagegen die spanischen Gitarristen sagen, wenn man ihnen im Austausch als Vertreter der Deutschen Gitarristik den Veranstalter der Berliner Musikfestspiele schicken würde, der doch, in einer Presse wenigstens als hervorragend gerühmt wird.

Es mag sein, daß bei uns aus Mangel und aus Seltenheit hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Gitarristik sich das wahre Gefühl für die Wertschätzung bedeutender Persönlichkeiten noch nicht ausgebildet hat, daß das Gefühl des Abstands zwischen unseren Leistungen und denen der beiden Spanier noch nicht recht zu unserem Bewußtsein gelangt ist, sonst wäre eine Ansicht wie sie Dr. Prussitz in der Zeitschrift für Gitarre, Verlag Gollin-Wien, vertritt, unmöglich, er meint nämlich, daß die nach unseren Begriffen naive und ziemlich unbedeutende Sonate von Molitor einem Segovia Nüsse zu knacken geben wird. Die Wortgitarristen, denen die Natur die Fähigkeit versagt hat, ein Instrument richtig zu spielen, flüchten meist ins Schrifttum und treiben eine gitarristische Tintensakpolitik, die wenig Nutzen schafft, sie sollten ihre Ratschläge einmal in die Tat umsetzen, sie sollten mit der Gitarre in der Hand zeigen, wie es gemacht werden soll, aber dazu langt es meist nicht.

Wir sehen daraus, daß die Fragen der Gitarristik bei uns noch wenig geklärt sind, daß wir uns um Begriffe streiten, um Anschauungen kämpfen, anstatt zu einer praktischen Arbeit überzugehen, daß wir viel Zeit zu unnützer Arbeit verwenden. Die Konzerte von Llobet und Segovia, die uns Gelegenheit boten, das Gitarrespiel in seiner vollkommensten Form kennen zu lernen, könnten da manchen Wandel schaffen, wenn man ihnen mit dem richtigen Verständnis entgegentritt. Die Wege in dieser Richtung zu ebnen, soll unsere nächste Aufgabe sein.

Neuausgaben alter Lautenmusik.

Von Dr. H. D. Bruger.

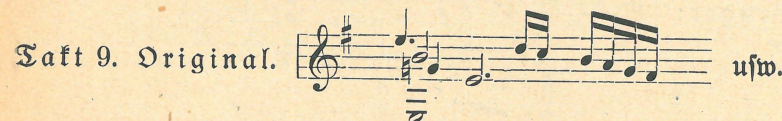
Kritische Betrachtungen von Dr. H. Bischoff.

Fantasia Lachrimae: Originaltonart: e-moll

Bruger: e-moll



Das fis ist an dieser Stelle sehr wesentlich, da durch das Zusammenklingen auf dem dicht vorausgehenden e gerade die so eigentümlich klagende Dissonanz entsteht. Diese Dissonanz ist natürlich nur mit der alten Lautenstimmung richtig wiederzugeben.



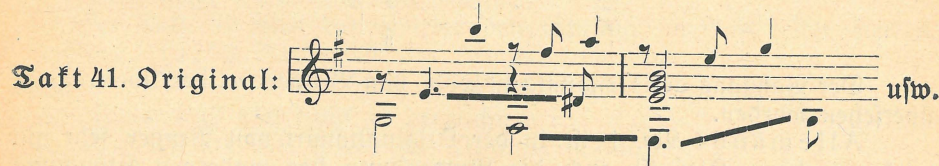
Das tiefe G ist wohl bei der Übertragung übersehen worden oder ein Druckfehler der Ausgabe Brugers.



Hier gilt das bei Takt 9 Gesagte.

Auf Druckfehler werde ich aus Platzmangel nicht weiter eingehen, sie kommen in jedem gedruckten Werke in mehr oder minder großer Anzahl vor.

Takt 37 findet sich ein Druckfehler.



Diese Stelle scheint eine willkürliche Änderung durch Bruger aus technischen Gründen zu sein. Die Logik des Originals wird jeder einsehen.

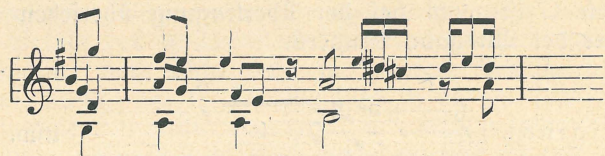
Takt 43. Original:



Bruger:



Es kommt hier im Original ein unregelmäßig verlängerter Takt zustande, der aber nicht als störend empfunden wird. Die 16tel Bewegung bei Bruger wirkt vollkommen unlogisch, da diese Stelle eine Variierung von Takt 5 und 6 sein soll.



Takt 49.
Original:



Bruger:



Der Bassgang des Originals ist wohl von Bruger bei der Übertragung übersehen worden.

Allemande Nr. 1 ist in der Originaltonart von Bruger sehr gut wiedergegeben. Hier ist auch die Anwendung der modernen Stimmung gerechtfertigt.

Bei Allemande Nr. 2 ist kein Übertragungsfehler festzustellen. Originaltonart: a-Dur, Bruger: G-Dur. Auffallend ist bei Bruger das häufige Verwenden der tieferen Oktave auf der Kontrasaite bei sich einstellenden technischen Schwierigkeiten.

Pavane: Semper Dowland semper doleus.

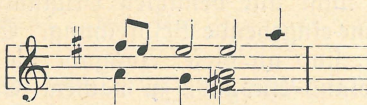
Original: fis-moll

Bruger: e-moll.

Takt 13. Original:

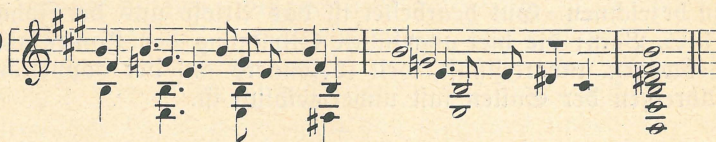


Bruger:



Hier liegt bei Bruger ein Übertragungs- oder Druckfehler vor.

Takt 18, 19 u. 20
Original:



Bruger:



Die Änderungen Brugers sind hier anscheinend aus technischen Gründen erfolgt. Diese Stelle ist ein gutes Beispiel dafür, daß man Transpositionen in andere Tonarten nicht ohne weiteres vornehmen darf.

Takt 52. Original:



Bruger:



Von dieser Stelle gilt das Gleiche.

In Takt 70 wird der Spieler den Sprung im Baß selbst merken.

Galliarde Nr. 1 (S. 8). Original: fis-moll

Bruger: a-moll

Fehler sind hier nicht zu verzeichnen.

Galliarde Nr. 2 (S. 9). Original: e-moll

Bruger: d-moll

Auch hier habe ich keine Fehler entdeckt. Sämtliche mit 8 bezeichneten Bässe sind hier eine Oktave höher zu spielen.

Trotz der hier angeführten Fehler muß die Neuauflage der Dowland'schen Solostücke noch als die beste von den Brugerschen Neuauflagen alter Lautenmusik bezeichnet werden, auch die Auswahl aus den Dowland'schen Kompositionen ist sehr glücklich; Stücke von nur historischem Wert sind nicht aufgenommen.

III.

Alte Lautenkunst aus 3 Jahrhunderten in 2 Hefen. Verlag N. Simrock.

Hier standen mir nicht alle benützten Originalwerte zur Verfügung, ich unterlasse deshalb eine eingehende Besprechung. Soweit ich die Originale selbst durchgesehen habe, sind an dieser Ausgabe die nämlichen Beanstandungen wie bei der Dowland-Ausgabe zu machen. Einige Stücke, wie z. B. „Der Fuggerin Tanz“ von M. Neusidler (Heft I S. 14) und „So wünsch ich ihr eine gute Nacht“ (Heft II S. 4) sind als sehr schlechte Bearbeitungen zu bezeichnen. Gut bearbeitet ist das *Uriso* aus der *Johannispassion* von J. S. Bach; die hier angeführte Stimmung der Kontrasaiten ist nur leider deswegen unvorteilhaft, weil (besonders auf der doppeltönigen Laute) das Abreißen der Saiten fast unvermeidlich ist.

IV.

Joh. Seb. Bach, Kompositionen für die Laute. Band I der Denkmäler alter Lautenkunst. Verlag Jul. Zwissler, Wolfenbüttel.

Bachs Lautenkompositionen sind für die französische d-moll-Stimmung geschrieben. Eine Übertragung in die moderne Stimmung ist hier mit noch viel größeren Komplikationen verbunden als bei Lautenstücken in der alten Stimmung. Man kann Kompositionen, welche für d-moll-Stimmung geschrieben sind, noch am besten in der alten Stimmung spielen, da die d-moll-Stimmung letzten Endes nur eine Abart der alten Stimmung ist. Ein Vergleich der beiden Stimmungen wird dies gleich klar machen. Ich gebe der Übersichtlichkeit halber beide Stimmungen in Bezug auf unsere heutige Stimmungen.

heutige Stimmung:	Kontrasaiten	E	A	D	g	h	e
alte Stimmung:	„	E	A	D	fis	h	e
d-moll-Stimmung (noch-moll):	„	Fis	H	D	fis	h	d
(transponiert)							

Bei der Bachausgabe Brugers sind viele Änderungen des Originals zu finden. Am unangenehmsten berühren Transpositionen einer einheitlichen Komposition, wie Präludium in Fuge in Es-Dur nach dreierlei verschiedenen Tonarten. Wer sich für die originelle Fassung der Bachschen Werke interessiert, der vergleiche die Ausgabe Brugers mit der Ausgabe der Bachgesellschaft (Band XLV u. Band XVII). Nicht aufgeführt sind dort die Suite III. (discondable) sowie die Fuge g-moll, welche von Bruger nach der Tabulatur übertragen sind. Das Präludium c-moll ist in den „kleinen Präludien in Fugeri“ zu finden, welche jedem Klavierspieler zur Genüge bekannt sein dürften.

Konzertberichte.

Nürnberg. In gitarristischer Beziehung regt sich hier wieder allerlei. Die Gesellschaft der Nürnberger Gitarrefreunde übt wieder eifrig unter ihrem verdienten Dirigenten Erhard Feist, von dem sehr hübsche Dinge, Kammermusik mit anderen Instrumenten, herauskommen werden.

Segovia war schon zweimal hier und fand frenetischen Beifall. Man müßte das schon anderwärts Gesagte wiederholen. Auch an Lauten-

sängern und -sängerinnen fehlt es nicht, voraus Altmeister Rothe, sodann Rogler usw. Es ist nur leider ein Zeichen der Not der Zeit, daß die Darbietungen nicht den Zuspruch finden, den man ihnen gern wünschen möchte. Dazu trägt natürlich auch bei, daß sehr viel los ist und sich gegenseitig Abbruch tut. (Ein ganz berühmter, sehr angesehener Konzertsänger fand kürzlich nicht einmal ein halbbesetztes Haus).

Dabei wird immer noch nebenbei gesorgt, daß auf unserem Gebiet sich Leute aufs Podium wagen, denen fast alles fehlt, was zu einem öffentlichen Auftreten — und sei es auch nur bei Vereinsveranstaltungen — berechtigen würde. Man kann nicht Gitarre, oder wer dies lieber hört, „Laute“ spielen, der Anschlag ist so mangelhaft wie möglich, das Begleitinstrument wirkt mehr als Ultraschall, denn Ton wird beileibe keiner gegeben u. dergl. mehr. Solche Erscheinungen fördern die Popularität unserer Sache nicht.

Um so erfreulicher ist es, wenn man das Gegenteil findet, wie auf dem „Lieder- und Duetten-Abend zur Laute“, welchen Frida Pfister-Pröhl und Christian Haack im Katharinenbau, der stimmungsvollen alten Meisterkirche, geboten haben. Es waren fast ausschließlich Kompositionen und Begleitkompositionen von Karl Pfister, dem Gatten der Sängerin und verdienstvollen früheren Dirigenten unserer Gitarregesellschaft. Eine einzige Ausnahme war ein recht stimmungsvolles Lied von Haack, das sehr befriedigte und den Wunsch aufkommen läßt, daß man noch mehr derartiges von ihm zu hören bekommen möchte. Die Sachen von Pfister zeigen eine reife Meisterschaft — gitarremäßig klingt alles, stimmungsvoll, interessant. Die Vorträge, wohl den meisten Zuhörern völlig neu, dürften allgemein sehr überrascht haben.

Die Ausführung war aber auch delizios. Frau Pfister-Pröhl mit ihrer vollendeten Gitarristik, Anschlag und Vortrag, ihrer in allen Lagen und Tonstärken bestreichend süßen Stimme und der glockenklaren Aussprache schuf im Verein mit den vorzüglichen Kompositionen ihres Mannes eine voll befriedigende Kunstleistung. Herr Haack war ein würdiger Partner, sowohl was Spiel, als auch stimmliche Leistung und sympathisches Auftreten betrifft. Sein modulationsfähiger Tenor erinnert an das erste Auftreten Rothes. Das ausnahmsweise etwas zahlreicher vertretene Publikum spendete den wohlverdienten Beifall reichlich. Dr. O. E.

München. Die Oktober- und Novembertage brachten eine ganze Reihe von Abenden mit Liedern zur Laute. Den Anfang machte Hans Fik mit einem dem Humor gewidmeten Programm. Hans Fik tritt zunächst als Rezitator auf und bringt für dieses Fach eine natürliche Begabung und Beherrschung der Dialekte mit. Er versteht zu pointieren und zu gestalten und seine ungezwungene und natürliche Art berührt angenehm. Bei den Liedern zur Laute möchte man dem Künstler eine bessere Beherrschung des Instrumentes und seiner stimmlichen Mittel wünschen.

Der Besuch des Liederabends von Sepp Summer und auch die folgenden litt unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen, vielleicht auch unter der Neuheit des Radio. Sepp Summer besitzt alle Eigenschaften, die für den Lautensänger erforderlich sind, und was er persönlich in diese Kunstgattung hineinträgt, wird ihm immer einen Platz unter den Ersten in dieser Kleinkunst sichern.

Besemfelder hat sich zu sehr auf einen einzigen Tonsezer eingestellt, daß gibt sowohl seinem Vortrag als auch der ganzen Folge seines Programms den Charakter der Einförmigkeit. Es liegt zu wenig Persönliches im Vortrag auch in der Musik, die sich meist in der einfachen Kadenz bewegt.

Blume ist der Vorwurf gemacht worden, daß er sein gediegenes Können und seine guten Mittel in den Dienst von Nichtigkeiten stellt. Damit bin ich nicht ganz einverstanden. Bei einem Vortragskünstler kommt es nicht so sehr auf das Was, sondern auf das Wie an. Blumes Kunst läßt sich nicht von den Werken tragen, die er singt, sondern er ist es, der vielen dieser Werke zum Erfolg verhilft.

Der Abend von Mela Feuerlein zeigte ein besonderes Gepräge, der unter Mitwirkung des Münchner Gitarrequartetts, aus dem Rahmen der gewöhnlichen Liederabende zur Laute und Gitarre herausfiel. Das Programm war nur zwei Tonsehern, Karl Maria von Weber und Dr. Matth. Römer, gewidmet und erforderte daher eine vollständige Umstellung der Sängerin in stimmlicher und gitarre-technischer Hinsicht, und erstrebte ein weit höheres Niveau, als man es sonst bei ähnlichen Abenden gewohnt ist. Schon allein, daß sich die Künstlerin nach dem Vortrag einiger Lieder hinsetzte um ihren Part im Quartett einwandfrei zu spielen, gibt einen Begriff von ihrem reifen Können und der Beherrschung des Instrumentes. Auch die Liebegleitungen Dr. Römers stellen an die Spielfertigkeit der Sängerin hohe Anforderungen. Das geschah aber mit einer Mühelosigkeit und Selbstverständlichkeit, so daß die Darbietungen vollauf den Eindruck einer ersten musikalischen Veranstaltung machten. Das 5stimmige Quartett „Eine kleine Unterhaltungsmusik“ von Dr. Römer, das vom Münchner Gitarre-Quartett aus der Taufe gehoben wurde, erwies sich als eine ernste musikalische Arbeit, die zwar auf modernen Bahnen wandelt, aber vielfach überraschend schöne Klangwirkungen erzielt und die moderne Gitaristik um ein wertvolles Werk bereichert. So durften denn auch der Komponist und alle Mitwirkenden den überaus warmen und reichen Beifall dankend entgegennehmen.

Achdorf. Schon seit einigen Jahren haben die Zupfinstrumente in unserer Stadt eine ernste und schätzenswerte Pflege gefunden. Auch der „Zünftler“ muß diese Erscheinung begrüßen. Zurzeit ist es Josef Riermeier, der mit einem Feuerreifer und einer entsprechenden Liebe sich als fachkundiger Führer an die Spitze der Bewegung setzte. Mit einem Kammermusikabend, den er mit dem jungen Geiger Karl Freimüller bot, bewies er, daß es ihm ernst um seine Sache ist. Er ließ diesmal hauptsächlich die Gitarre zu Worte kommen. Unsere Zeit erhebt nun erfreulicherweise lauter und eindringlicher den Ruf nach Wiederbelebung dieses alten Volksinstrumentes. Wir rechnen es Riermeier zu besonderem Verdienste an, daß er einen wertvollen italienischen Komponisten Mauro Giuliani in zwei Sonaten für Geige und Gitarre zu Worte kommen ließ. Bei Wiedergabe derselben konnte er sein gediegenes, auch in Doppelgriffen sehr gewandtes technisches und musikalisches Können zeigen. Der Violinpart erfuhr durch Karl Freimüller eine ebenso erfreuliche Interpretation. Sein Spiel weist heute schon eine bemerkenswerte Sicherheit der Intonation und musikalischen Empfinden auf. Eine besondere Abwechslung boten noch einige Charakter-

stücke für Zither, von Riermeier wiederum exakt und klangschön vorgetragen. Ehrlich und dankbar war der Beifall der Zuhörer.

Miesbach, 27. Okt. (Gitarren-Konzert). Der Einladung der Sektion Miesbach des DÖW. folgten in liebenswürdiger Weise die Gitarrevirtuosen, Herr P. Hallez und Herr Leidgshwendtner mit ihrem Schüler, Herrn Grünwald von Hausham. Am Abend des 25. Okt. brachten genannte Herren beim Brudenwirt ein Programm zur Entfaltung, das sämtliche Zuhörer begeisterte. Die Zusammenstellung des Programms war eine durchaus glückliche. Die Ausführung bewies, daß gerade auch auf der Gitarre, diesem einfachen und doch schwierigen Instrument, unter Künstlerhand gute Musik im Sinne eines feineren Geschmacks zu leisten möglich ist. Sämtliche Stücke, besonders das Andante von Beethoven und Largo aus Nocturno Nr. 5 von Albert entzückten jeden Zuhörer, und die zarte, präzise Gabe der Ländler erntete stürmischen Applaus. — Eine Wiederholung eines so genussreichen Abends sagten die Künstler in freundlicher Weise zu.

Mitteilungen.

Es ist uns gelungen, durch Vermittlung des Herrn Prof. Jakob Ortner den bekannten Wiener Bildhauer Anton Endstorfer zu veranlassen, ein Abzeichen für die Mitglieder unserer Vereinigung zu entwerfen. Dasselbe wurde sowohl in Silber in zwei verschiedenen Größen, als auch in Bronze in einer Größe hergestellt. Der Preis für Größe I in Silber ist 50 000 K., in Bronze 15 000 K.; für Größe II, nur in Silber 30 000 K. Die Abzeichen sind entweder im Atelier des Künstlers, Wien II, Schüttelstraße 15 B oder bei Herrn Prof. Jakob Ortner, Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien erhältlich.

Besprechungen.

„10 Lebensbilder in Tönen“ betiteln sich Kompositionen von Hermin Siegmund. Es sind leichte, melodische Unterhaltungsstücke verschiedener Arten, welche letzterer Zeit vielfach herausgegeben werden.

2 Hefte „Schläfliche Gebirgsblümle“ in Dialekt sind von dem gleichen Komponisten erschienen. Die Begleitung ist einfach, aber teilweise doch wirkungsvoll in den gebräuchlichen Tonarten. In ihrem Heimatlande werden die Lieder freundliche Aufnahme finden.

Verlag Hermin Siegmund Breslau.

„Lustig beisammen“ 20 froh-, frei-, tief- und stumpfsinnige Klampfnlieder von Max Brandl gesammelt. Es sind dem Titel gemäße Lieder für lustige Kreise in gemüthlicher Stimmung, bei welcher die Gitarrebegleitung keine große Rolle spielen braucht. Man hört oft von Laien, das Gitarrespielen ist in einigen Monaten zu erlernen, für diese Kategorie Spieler ist die Begleitung berechnet.

Verlag Ed. Hoeneß, Pasing.

Der Jahresbeitrag für 1925 beträgt
Mk. 6.—.

Gitarristische Mitteilungen aus Österreich

Zentralstelle Wien III, Lothringerstr. 18.

Herausgeber: Jakob Ortner, Professor an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Schriftleiter: Dr. E. Rollett. Verlag: Gitarrefreund München.

Alle Zuschriften sind an die Zentralstelle zu richten.

1. Jahrg.

Nov./Dez. 1924.

Heft 2.

Erinnerungen an meinen Studienaufenthalt in Cento.

Von Prof. Dr. Josef Bacher.

Der Meister sitzt neben mir. Wir spielen die B-Dur-Stude von Sor eben zum drittenmal nacheinander. Der Zeigefinger meiner linken Hand will schon nicht mehr recht mit, da kommt eine Erlösung für mich; auf der Straße draußen beginnt eine Feier, die alle Tage Cento mit ihren halb übermütig-tollen, halb melancholischen Weisen beglückt, ihr Konzert. Ich unterbreche das Spiel, der Meister aber moduliert geschickt in die Tonart der Straßenmusik und begleitet ganz hübsch. Die Musik ist jetzt zu Ende, Professor Mozzani aber nicht; denn er nimmt die Melodie auf und führt sie elegant in einer Reihe von Variationen durch.

Professor Mozzani ist nicht ein Lehrer, der „Stunden“ gibt, nein er gibt „Tage“. Er hat mir sein Haus gastlich geöffnet und ich fühle immer seine Gegenwart.

Am Morgen eine Stunde vor dem Frühstück beginne ich zu üben. Zuerst geht's zäh, weil die Finger die acht Spielstunden des Vortags noch spüren. Aber bald ist mit einem leichten Liedchen diese Trägheit überwunden und ich beginne mit dem großen Kaliber: Tonleitern. Ich glaubte schon lange, Tonleitern spielen zu können, aber ich habe es erst bei Mozzani gelernt. Mozzani verwendet zum Tonleiterspiel in der rechten Hand nur den Fingersatz, der auch beim Tremolo zur Anwendung kommt. Selbst seine Anfänger-Schüler lehrt er nur diesen Wechselschlag. In kurzer Zeit hat sich dadurch meine Spielfertigkeit eminent gesteigert. Zu Beginn meines Aufenthaltes in Cento war die Geschwindigkeit, mit der ich in Sechzehntelbewegung die Tonleiter durch alle Dur- und Molltonleitern spielen konnte MM, ♩ = 92, am Schlusse MM ♩ = 120. Dabei blieb noch genug Spielraum zwischen meiner Leistung und der meines Meisters, der die Tonleiter bei MM ♩ = 160 völlig rein und fehlerfrei spielte!

Mozzani versteht es besonders, im mehrstimmigen Spiel die einzelnen Stimmen gegeneinander abzugleichen. Er denkt beim Solospiel immer orchestral: Hier will er das Singen einer Violine nachahmen, dann ein Cello, eine Bratsche. Ein anderesmal hört man das Rezitativ einer Altstimme mit Begleitung eines ganzen Orchesters.

Heut läßt er mich einen Blick in seine Gitarrebauergedankenwelt tun. Hier schafft er im Geiste der großen Geigenbauer der Amati und des Stradivari. Er studiert ihre Werke und ihre Art, immer und immer wieder an der Verbesserung ihrer Instrumente zu arbeiten. Jeder Millimeter in der Mensurlänge, in der Zargenhöhe, in der Breite und Länge wird

systematisch erprobt. Jedes Instrument ist neuartig und es wird seine Fertigstellung und Spielprobe mit einer gewissen Spannung erwartet.

„Der Geigenbau und die Spieltechnik der Geige sind im großen und ganzen abgeschlossen. Bei der Gitarre ist das nicht der Fall. Es gibt eine Geigenschule: das Geigenspiel wird in Berlin und Wien (technisch) ebenso gelehrt, wie in Rom. Beim Gitarrespiel gibt es hingegen noch viele Schulen, die sich oft wie Parteien gegenüberstehen und einander kleinlich bekämpfen, statt daß sie gegenseitig hinhorchten, um das Gute aus allen Methoden zu vereinigen und so zur Erarbeitung der Schule beizutragen.“ Solche Gedankengänge bilden oft abends nach dem Nachtmahl, wenn wir am offenen Fenster lehnen und dem lauten Treiben der italienischen Kleinstadt zuschauen, unseren Gesprächsstoff.

Einmal in der Nacht höre ich halb im Traum Musik. Langsam werde ich munter und trete ans Fenster. Unten erklingt mit einer unbeschreiblich zarten Wirkung von einer Geige und Gitarre vorgetragen das „Ave Maria“ von Gounod. Das Spiel hat mich ergriffen, ich habe erlebt, was ein Notturmo ist.

Am Vorabende meiner Abreise wird ein Hauskonzert gegeben. Der Meister lädt eine kleine Zahl von Bekannten hiezu ein. Das war ein schöner Schlüsselpunkt meines Aufenthaltes in Cento. Ich spiele dabei außer Solostücken die große Sonate von Giuliani op. 25 für Geige und Gitarre, deswegen, weil merkwürdigerweise in Italien die Original-Kammermusik-Literatur für Gitarre völlig unbekannt ist.

Madriider Erinnerungen an den Gitarristen Don Andrés Segovia.

Von Dr. Ludwig Halla, Wien.

II.

Ein oder das andere Mal erzählte mir an gemeinsam verlebten Abenden der junge Gitarrist seinen Lebensweg. Ähnlich wie der Operetten-Strauß hatte Segovia, sehr gegen den Willen seines Vaters, sich der Kunst mit Leib und Seele verschrieben. Ohne je die Anweisung eines Lehrers genossen oder — erduldet zu haben, brachte er es in der künstlerischen Beherrschung der Zupfgeige so weit, daß er schon mit 18 Jahren sein erstes erfolgreiches Konzert in seiner Heimat Granada geben konnte. Um den seelischen Zwiespalt in seiner Familie recht würdigen zu können, stelle man sich vor, daß die Gitarre gerade in Spanien als Tongerät eher des niederen Volkes gilt, bis zu den wanders bänkelsingenden Zigeunern herab und auf wenig höhere Überlieferung herablickt.

Bald rang sich die ungewöhnliche Begabung Segovias auch zur Anerkennung in tonangebenden Kreisen durch. Der Herzog von Bibona, Grande von Spanien, der ihn im Hotel Rix gehört hatte, wurde sein tatkräftiger Gönner. Er. Durchlaucht lud ihn zu kleineren Kreise und stellte ihn dabei dem Duque de Santo Mauro, damals majordomo der Königin Victoria vor. So wurde Segovia, es war noch während meines Aufenthaltes in Madrid, — in den Musiksaal des königlichen Schlosses entboten. Nun kam er rasch bei der Hocharistokratie in Mode. Unlänglich der Gegenwart von Sir Asquith und dessen musikliebender Tochter lud der Ministerpräsident Graf Romanones Segovia ein, in seinem Palaste an der Madriider Ring-

straße, der „Castellasa“, zu spielen. Da ereignete sich der köstliche Zwischenfall, daß die Hausfrau, ungewohnt Künstlern Lob zu spenden, zum jungen Gitarristen begütigend meinte:

„Sie spielen ausgezeichnet, bezaubernd wie, — wie, — nun sagen wir, wie eine Spielboxe.“

„Zu solcher Vollendung habe ich es leider noch nicht gebracht,“ antwortete schlagfertig Segovia mit tiefer Verbeugung.

„Nur nicht zu bescheiden sein!“ — meinte die Condesa.

Der Weltkrieg ging zu Ende, nach mannigfachen Wechselfällen konnte ich aus der unfreiwilligen spanischen Verbannung endlich Oktober 1919 in unser zertrümmertes Vaterland heimkehren. Jahre vergingen, ehe ich Segovia persönlich wieder sah. Die kriegerischen Zeitläufte hatten lange größere Gastreisen des Künstlers untunlich gemacht. Ab und zu erfuhr ich durch Briefe und Zeitungsausschnitte von seinen Erfolgen in Süd-Amerika, Cuba und Mexiko. Erklärlicherweise fand die feurige Hochspannung des Andalusiers Widerhall in Lateinisch-Amerika. Aber auch seine Reise durch Deutschland Frühjahr 1924 gestaltete sich zu einem Triumphzug.

Nun dürfen wir fröhlich, wie in alten Zeiten in Wien zusammenplaudern. Bald gehen wir durch die Ausstellung unserer großen Meister im Rathaus, die Segovia lebhafteste Bewunderung und Sachkenntnis — unter Spaniern sonst eine Seltenheit — bekunden läßt, bald aber plaudern wir zwangloser von Segovias Reiseerinnerungen. Da gibt es neben den Naturschilderungen aus Mexiko manch artiges Geschichtlein. So z. B. spielte er in Veracruz, wegen der tropischen Schwüle des Rüstengürtels natürlich bei weitgeöffnetem Holztheater. Jedes Außengeräusch machte sich störend bemerkbar. Sieh da! Zum Unglück rollte ein Leiermann mit einer selbsttätigen Drehorgel in die Nähe. Da war guter Rat teuer: Aufgeregt stürzte der Impresario heraus, den Unglücksmenschen zum Schweigen zu bewegen.

Mit einer stolzen Handbewegung sagte der Drehorgelmann: „Hombre, por un companero, hago todo lo que quiere.“ D. h. „Menschenkind, für einen Kunstgenossen bin ich zu jedem Opfer bereit.“

Reminiszenzen:

Es ist nicht Absicht dieser Zeilen für Plobet unnötig eine Lanze zu brechen. Es ist uns aber Mentalität und vox populi der Wiener gitarristischen Gemeinde zu gut bekannt, um nicht statt einer vielleicht mißverstandenen Kritik, leichten Herzens, ein Traktätchen zu bringen.

Wie jedes Instrument, so hat auch die Gitarre ihr angestammtes Konzertpublikum, von dem die Vielen-Allzuvielen, Mühselig und Beladenen, sich eher dafür interessieren „wies gemacht wird,“ und dabei ihrer Ohren vergessen. Daß Manche auch hören, wies gemacht wurde, bestätigt nur die Regel.

Wir sind hochgespannt und „segoviabefangen“ zu Plobet gekommen um mit unfruchtbaren Beginnen, Einem am Undern zu messen. Daß wir damit zu keinem voraussetzungslosen und wertvollen Urteil gelangen und keinem der Künstler gerecht werden können ist klar; zudem ist Wert und Erfolg einer künstlerischen Höchstleistung von userlosen Möglichkeiten und Imponderabilien abhängig, die dem Konzertbesucher gewöhnlich nicht bekannt

sind. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß man oft kuriose Bausch- und Bogenurteile zu hören bekommt und diese Kakophonie berufener und unberufener Stimmen war eigentlich Anlaß um den Brei herumzugehen und jetzt erst hineinzugreifen.

Plobet war in seinem diesjährigen Konzert infolge Übermüdung vorübergehend indisponiert und außerdem durch ein ihm ungewohntes Instrument stark beeinträchtigt. (Er mußte sich durch einen unglücklichen Zwischenfall mit der Gitarre seines Freundes begnügen, die in den Bässen die Flageoletts und sonst noch manches schuldig blieb). Die Nervosität über die Tücke des Objektes ließ daher Menuett und Etude von Sor nicht recht zur Wirkung kommen und erst im Andante „(Don Juan)“ fand sich Plobet und schuf liebliche Durchblicke. Die folgende „Réve“, Sárregas weckte Erinnerung an Plobets erstes Konzert, wo er uns damit einen Höhengaugenblick der Kunst bescherte, der zum lebenslang wertvollen geistigen Besitz der Hörenden geworden ist. In der „Sarabande“ und „Prélude“ J. S. Bachs läßt Plobet musikalische Kräfte wie Gestirne kreisen, durchleuchtet von der Sonnenwärme des Verstandes. Chopins Nocturne war stark gefürzt.

In der nach der Pause folgenden Sonate Chavarriis, zeigte der Löwe seine Klauen und im II. Satz spüren wir zum erstenmal blutwarmes, tiefes Gefühl, das im Finale lodernde Glut wird. In „Granada“ läßt er dem Ausdruck Raum zu ungeahnter Wirkung und lehrt uns, daß nur das Einfache das Große sein kann und daß das musikalische Logische vom seelisch Folgerichtigen niemals zu trennen ist. Das nun folgende Teufelswerk der „Alborada“ und de Fallas, „Chanson gitan“, legt Plobet mit Schmiß und Eleganz und dem angeborenen Glanz des Temperamentes hin. Mit „Hommage á Debussy“ betritt er Gipselland, wo wir ihm nur schwer folgen können und die Wiedergabe der „Catalonischen Lieder“ durch ihren Schöpfer ist unvergleichlich. In der „Jota“ steigert Plobet seine totfichere Technik ins Atemlos-Grandiose und weiß auch hier, hinreißende Kunst an die Stelle des bloß verblüffenden Kunststückes zu setzen.

Im Menschen und Künstler Miguel Plobet vereinigt sich, — um ein Wort des berühmten P. A. zu variieren, — (Verzeihung), die heilige Trinidad: Die schöne Seele, der feine Geist und die unerreichbare Kunst. Plobet ist das Maß alles gitarristischen Könnens und in unserer Liebe zu seiner Kunst liegt auch die Ästhetik unsrer künstlerischen und menschlichen Sehnsucht.

L. Hammer.

Konzertberichte.

Gitarre-Kammermusikkonzert Alfred Rondorf, Kleiner Konzerthaus-Saal, 28. Okt. 1924. Programm Gänzbacher, Giuliani, Fürstenau. Eine spekulative Angelegenheit des engeren Familien- und Bekanntenkreises, nicht ohne blumengärtnerische Höhepunkte. Mit staunenswerter Capotaster- und Daumengrifftechnik beweist Rondorf die Berechtigung zu seinem tagfreien Titel „MAESTRO DI VIENA“ und die intime Aufführung seiner „Ausgrabung“, Fürstenau, hat für uns eine tiefere Bedeutung erhalten, für die wir ihm nicht genug danken können.

L. Hammer.

Deutsche Volkslieder zur Laute, Ludwig Besemfelder. Am selben Abend sang im Nebensaal L. B., ein Scherrerschüler, im Rothe-

kostüm deutsche Volkslieder zur Laute, vor leeren Bänken. Der Vortrag läßt nichts zu wünschen übrig, nur ist die Behandlung des Instrumentes zu anspruchslos und die Stimme — breit und warm in der Mittellage — wird in der Höhe fehlig. Der materielle Erfolg scheiterte an der Programmwahl oder am — Termin.

Gitaristische Nachrichten.

Hermine Ortner, die bekannte Volkslied-Interpretin, wird zufolge einer Einladung demnächst nach Skandinavien reisen; die sympatische Lautensängerin hatte vor einigen Jahren in Holland schöne Erfolge.

Louise Walker, Akademiestudentin, III. Ausbildung, Prof. Ortner, gibt am 18. Dezember im kleinen Konzerthaus um 7 Uhr abends einen Gitarreabend. Zum Vortrage gelangen Werke von Ferd. Sor, M. Giuliani, J. S. Bach, N. Coste, Albeniz, J. Vinas, F. Tárrega.

Die Proben zu Thoma's „Heilige Nacht“ von Dr. Römer finden unter Leitung Prof. Ortner bereits statt. Somit wird das Werk in Wien (Akademietheater) zur Erstaufführung kommen.

Der jährliche Bezugspreis beträgt für Österreich Kr. 50.000, halbjährlich Kr. 25.000.

Im Verlag Schlesingers Musikhdlg., Berlin-Lichterfelde, Karl Haslinger, Wien, I, Tuchlauben 11 erscheinen:

Gustav Moissl, Lieder aus dem Verborgenen. 2 Hefte. Für eine Singstimme mit Gitarrebegleitung.

Gustav Moissl, Über die Heide. Nach Texten von Hermann Löns.

Gustav Moissl, Trali! Trala! Kinderlieder für die Gitarre.

Gustav Moissl, Kleine Spielstücke für die Gitarre.

Aurelia Streng, München, Hiltensbergerstrasse 3/4

erteilt

**Unterricht im Gitarrespiel
ausser Haus.**

Ausbildung bis zur künstlerisch. Reife.

Quinto Bass-Gitarre.

Mit gutem sonorem Klang. Erzeugnis der Firma **Schmidt, München**, preiswert zu verkaufen.

Albert-Gitarre.

„Doppelresonanz-Gitarre Modell Gelas“ zum Preise von Mk. 130.— zu verk.

Für Liebhaber!

Alte Gitarre 1815

von **Eduard Lieves, Königsberg**, sechssaitig, sehr schön im Ton, prachtvolle Arbeit (Palisander) tadellos spielfertig mit Originalholzkasten zu verk.

Alte Wiener

Schenk Terzgitarre

mit Holzwirbeln, gut spielbar (neues Griffbrett) zu verkaufen.

Näheres Sekretariat.

Voranzeige!

Demnächst erscheint:

Harmonielehre für Gitarrespieler

Von

Egon Stuart Willfort.

Das Buch ist das erste gänzlich von psychologischen Voraussetzungen ausgehende derartige Werk und wird in Oktavformat zum ungefähren Preis von **M. 4.—** veröffentlicht.

Von den vielen bereits erschienenen Harmonielehrbüchern sind die meisten derart schwer verständlich geschrieben, daß der Musikbegriffene sie mit Verdruss auf die Seite legt. Eine Harmonielehre mit praktischen Beispielen speziell für die Gitarre fehlte bisher.

Um so mehr ist das Werkchen von Willfort zu begrüßen, das in leicht verständlicher kurzer Form mit klaren Worten alles das bringt, was für einen ernstesten Gitarristen in bezug auf Harmoniekenntnisse von Belang ist.

Dieses Werkchen füllt wirklich eine große Lücke aus, deren Beseitigung von einer großen Anzahl von Gitarristen und Lautenisten begrüßt werden wird. Das Willfort'sche Werk ist ein selbstständiges theoretisches Werk für sich, welches neben oder nach jeder Gitarrschule Verwendung finden kann und den Vorzug hat, daß es speziell Gitarreharmonien behandelt.

Leipzig, Postschlieffach 181.

Friedrich Hofmeister
Musikalienverlag.

Die besten Weihnachtsgeschenke für Gitarristen.

- H. Brenner**, Der Zupfgeigenhansl. 240 Lieder. Mit vollständiger leichter Gitarrebegleitung versehen von H. Scherrer. Ausgabe C. 312 Seiten. 90. Tausend. Gebunden Mk. 5.—.
- H. Scherrer**, Deutsche Studentenlieder zur Gitarre mit einer volkstümlichen Gitarrebegleitung aus dem Stegreif zu spielen. Oktavformat. 428 Seiten. Gebunden Mk. 5.—.
- Karl Plenzat**, Der Liedererschrein. 110 deutsche, litauische und masurenische Volkslieder aus Ostpreußen mit Lautensatz von H. Scherrer und Buchschmuck von Robert Budinski. 2. Auflage. 160 Seiten. Gebunden in Ganzleinen Mk. 4.—.
- Preis**, Unsere Lieder. Singbuch für Österreichs Wandervögel. Im Auftrage des Österreichischen Wandervogels herausgegeben mit Gitarrebegleitung von Rud. Preis. Buchschmuck von R. Harlfinger. 280 Seiten. Mk. 1.80.
- H. Scherrer**, 17 volkstümliche Weihnachtslieder zur Laute oder zur Gitarre für eine oder zwei Singstimmen gesetzt. Hoch und tief je Mk. 2.—.
- H. Scherrer**, Die meist gesungenen Choräle aus 5 Jahrhunderten. Eine Sammlung von rund 250 Chorälen. 250 Seiten. Gebunden Mk. 3.75.
- H. Ruch**, 45 Lieder aus dem Rosengarten von H. Vöns. Zur Laute vertont. Taschenform. 96 Seiten. Mk. 1.50.
- Robert Kothe**, Kothe-Liederbuch. Zwölf Lautenlieder, herausgegeben von Robert Kothe. Elf Singweisen von Robert Kothe zu alten und eigenen Texten; eine Singweise von Heinrich Scherrer. — Die Lautensätze sind von Heinrich Scherrer und vom Herausgeber. Mk. 2.—.
- Robert Kothe**, Ein Kothe-Abend. 15 deutsche Volkslieder und Balladen mit ihren alten Singweisen, zur Laute gesetzt. Mk. 2.—.
- Robert Kothe**, Ein zweiter Kothe-Abend. Das 7. Programm. 16 alte deutsche Lieder zur Laute gesetzt. Mk. 2.—.
- Schubertlieder**, Band 1. Herausgegeben von Richard Schmid. Zehn Schubert-Lieder zur Gitarre mit einer musikhistorischen Skizze: Franz Schubert als Gitarrist von Richard Schmid, Op. 75. Mk. 2.—.
- 10 Schubertlieder**, Band 2. Herausgegeben von Richard Schmid. Mk. 2.—.

Für Gitarre-Solo.

- H. Scherrer**, Siebzehn leichte Musikstücke für die Gitarre oder Laute zum Allein spielen in den unteren Lagen. Mk. 1.80.
- H. Scherrer**, Eine Sammlung von zwölf kurzen, leichten Musikstücken auf der Gitarre und auf der Laute zu spielen. Mk. 1.80.
- H. Scherrer**, Ein Hausball nach aller Art. Siebzehn leichte Tänze für die Gitarre gesetzt. (Leicht.) Mk. 1.80.
- Hannes Ruch**, Bunte Beute, 10 leichte und 10 schwere Stücke. 2 Bände. (Band 1 leicht, Band 2 schwer). je Mk. 1.—.
- Hannes Ruch**, Zwanzig Solostücke für Gitarre, Heft 1 und 2. je Mk. 1.—.
- Ernst Hülken**, Op. 5. Vier Walzer. Primula veris. Rosengröße. Herbstzeitlose. Tannengeister. Mk. 1.50.
- E. Schneider**, Aus meiner Gitarremappe. Leichtere Stücke für Gitarre allein. Mk. 1.50.
- E. Schneider**, Gitarre-Kompositionen. 3 Hefte. je Mk. 2.—.

Verzeichnisse über Gitarre- (Lauten-) und Mandolinemusikalien kostenlos.

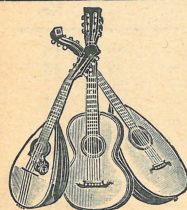
Leipzig, Postfach 181.

Friedrich Hofmeister,
Musikalienverlag.

Gelegenheitskauf!

Konzertlaute mit 4 Kontrabässen, sowie eine Altwiener Meistergitarre sind preiswert abzugeben. Auskunft in der Zentralstelle.

Prof. Ortner, Wien III, Lothringerstr. 18.



Hochwertige Gitarren u. Lauten

meine Spezialität, über rasch., edler, voller Ton, sauberste Arbeit, f. Griffbrett-Reinb. übernehme ich jede Gewähr.

Mandolinen nur best.

Ausführ., Klangb. Künstl.-Instr. Preisl. fr.

Wilhelm Herwig, Markneukirchen 206.

Gegr. 1839. Lieferant vieler Vereine.

Johann Stübiger

Geigenmacher d. Staatsoper, beeid.

Schätzmeister u. Sachverständiger,

Wien, I., Bösendorferstr. 3

(ehemals I., Giselastrasse).

Ankauf

Verkauf

sämtlicher aller Meister-Instrumente
Gelas-Gitarren, sowie Lauten und
Mandolinen stets lagernd

:: Künstlerbogen Reparaturen ::

Telephon 56 244.

Unterricht im Gitarrespiel.

Otto Larisch, Wien VI,
Mariahilferstr. 45.

Vollendete Technik

speziell für Klavier und Geige durch
System Energetos-Ritte

Selbst in verzweifelndsten Fällen bei völlig versagenden Spielfunktionen erreichen Sie noch das musikal. Höchstziel. — Das Einzigartige des Systems Energetos-Ritteliegt — abgesehen von einer ganz enormen Zeitersparnis — in der gleichzeitigen Geistes- u. Willensschulung. Th. Rittes Lehrschriften sind als Neuland idealer Musikpflege längst bekannt. Darum wichtig für jedermann, ob Dilettant oder Künstler. Verlangen Sie bitte kostenlos Auskunft und Prospekte.

Fink-Verlag A (110, 111 oder 112 usw.)
Berlin-Wilmersdorf.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen- Gitarren- u. Lautenbau

Augsburg, Zeuggasse 229.

Telephon 1069.

Präm. m. d. Silb. Medaille, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streichinstrumente, sowie für vorzügliche Lauten u. Gitarren.

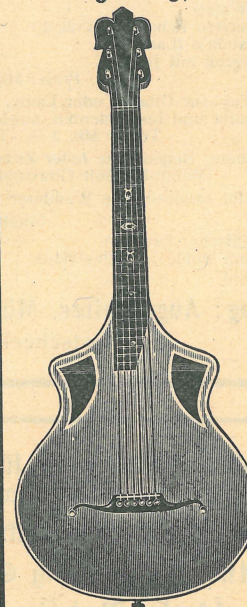
Lauten, Wappen- u. Achterform-Gitarren Terz-, Prim- u. Bass-Gitarren

6 bis 15saitig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle für Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten. Eigene Saitenspinnerei.



Fort mit unreinen Darmsaiten!

Wirklich quintenrein und haltbar sind Kothe-Saiten, dieselben kosten E. 60 Pf., H. 80 Pf., G. 1 Mk., D. A. E. 30, 35 u. 40 Pf., Contrabässe 50—60 Pf. Ferner liefere ich glattgeschliff. Silber-Saiten-Bässe, welche dauernd blank bleiben. D. A. E. zu 40, 50 u. 60 Pf. Contrabässe 75 Pf. G. u. H. Seide besponnen Marke Vorpahl 30 Pf. Gleichzeitig empf. ich meine selbst gebauten Meisterinstrumente. **G. Wunderlich**, Kunstgeigen- und Lautenbaumeister Leipzig, Zeigerstr. 21. Eigene Saitenspinnerei.